

Max Kläger



Kunst und Künstler aus Werkstätten

Status

Eigenarten

Pflege

Umschlagbild: Stefan Glitsch: „Schöne Frauen in Bodenseetracht“
Farbstifte, 38 x 53 cm, 1997

Ausgehend von einer 25jährigen Beschäftigung mit der Kunst intellektuell behinderter Menschen und auf der Grundlage zweier monographischer Langzeituntersuchungen befaßt sich Prof. Kläger mit Kunstwerkstätten in Süddeutschland und Österreich, mit ihren unterschiedlichen Organisationsformen und Zielvorstellungen. Besondere Aufmerksamkeit widmet er dabei fünf down-syndromen Künstlern und deren außergewöhnlichen Leistungen.

Kläger analysiert Voraussetzungen und Eigenarten dieser Kunst, wobei er vordringlich auf die Schlüsselstellung des unbehinderten bildnerischen Denkens und auf die besondere Rolle der begleitenden Bezugspersonen eingeht. Dabei wird auch das kreativitäts- und qualitätsfördernde Ambiente der Werkstätten betont. Probleme der Bewertungskonstanz, Fragen zum Vergleich- und Vorhersagewert von Ausarbeitungen der Wartegg-Test Vorgaben und Beispiele zum dreidimensionalen Schaffen gehören ebenfalls zu dieser in der Fachliteratur wohl erstmaligen Darstellung der Kunst begabter „geistig“ behinderter Persönlichkeiten. Eine Reihe von aufschlußreichen Bildvergleichen und Einzeldarstellungen veranschaulichen die Gleichwertigkeit und die Vielfalt dieser Kunst. In einem Anhang analysiert der Autor die sprachlichen und symbolischen Merkmale der poetischen Bildkommentare Jane Camerons und liefert Hinweise auf medizinische Begriffe, die für das Verständnis von intellektueller Behinderung nützlich sind.

Ein Register, Listen von Werkstätten, Künstlern und Bezugspersonen, sowie ein Angebot von Videofilmen zum Thema runden das Werk ab.

Auch den Kunstliebhabern gewährt dieses Buch mit seinen zahlreichen Farbabbildungen eine umfassende Vorstellung vom Phantasie-reichtum und der ästhetischen Kraft, die den Bildern, Plastiken und Textilarbeiten dieser Personengruppe eigen ist. Denn hier geht es um eine Kunst, die unverbraucht und in ansteckender Lebensfreude sich als legitimer Bestandteil einer gegenwärtigen Kunstszene vorstellt.

Schneider Verlag Hohengehren

Roland Raß,
dem Begleiterteam
und den Künstlern
der Evangelischen Stiftung
de La Tour
in Dankbarkeit gewidmet

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kläger, Max:

Kunst und Künstler aus Werkstätten : Eigenarten, Status, Pflege /

Max Kläger. - Baltmannsweiler : Schneider-Verl. Hohengehren, 1999

ISBN 3-89676-173-0

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

© Schneider Verlag Hohengehren, 1999.

Printed in Germany – Druck: Wilhelm Jungmann Göppingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Inhaltsverzeichnis

	Persönliches Vorwort	1
I	Einführung	2
II	Bildnerisches Denken als Quelle künstlerischen Tuns	4
III	Gestaltverwandtschaften	6
IV	Einordnung, Abgrenzung, Selbstverständnis	7
V	Anmerkungen zur Intelligenz, Kreativität und bildnerischen Begabung	8
VI	Die Rolle der Werkstätten und der Bezugspersonen.	10
VII	Gedanken zur Kunstwertigkeit	13
VIII	Beschreibung der Kunstwerkstätten.	16
IX	Einzelne Künstler	28
X	Auftragswerke.	42
XI	Versuche im Dreidimensionalen.	51
XII	Der Wartegg-Test	57
XIII	Bewertungskonstanz	59
XIV	Vergleiche, Gestaltungsanlässe, Qualitätsmerkmale	61
XV	Schlußbemerkung	82
	Anhang I	83
	Anhang II	104
	Literatur	106
	Register	107
	Namen und Adressen.	109
	Video-Filme	112
	Danksagung	113

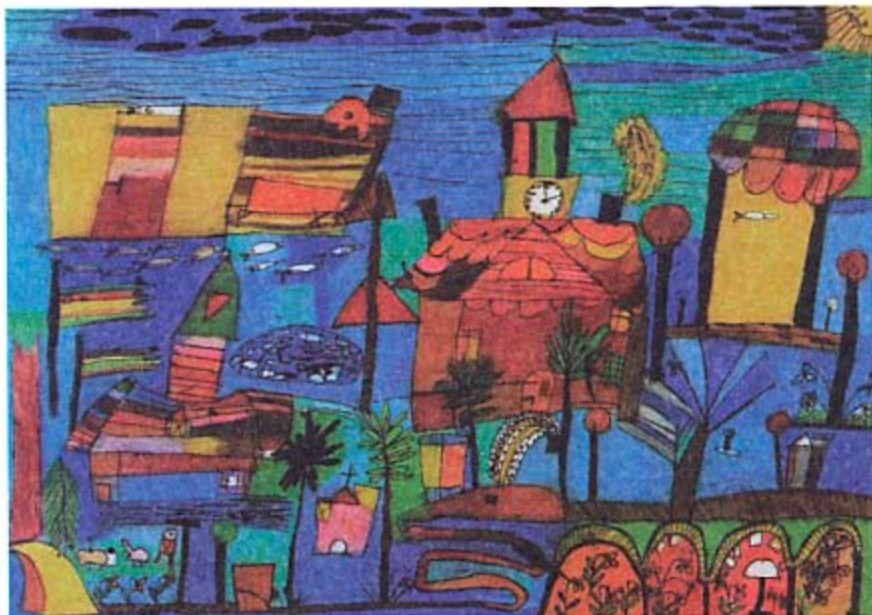


Abb. 2 Ulrike Welz: „Kurhaus für Leib und Seele“, Handkolorierter Siebdruck, 67 × 46 cm, 1991



Abb. 3 Hans Schön: „Schwimmbad in Waibstadt“, Farbradierung auf 3 Platten, 68 × 58 cm, 1996, Auflage: 50



Abb. 4 Andreas Kretz: „Hasenluftballon“, Tempera, 54 × 74 cm, 1996

• Ulrike Welz

Dieses Bild zeigt in überzeugender Weise Gestaltträchtigkeit als Niederschlag bildnerischen Denkens, die farbliche und formale Stimmigkeit der Formgebung, sowie die nahtlose Übereinstimmung von Inhalt, Form/ Farbe und Sinn, dem eigentlichen Markenzeichen eines qualitätvollen Kunstwerkes.

Vom Schmetterlingswald sehen wir im Ausschnitt vier prächtige, machtvolle Schmetterlingsbäume. Diese präsentieren sich nicht als isolierte Einzelbäume, sondern als Gebilde, die, konsequent durchstrukturiert, die Dichte eines solchen Waldes symbolisieren. Dabei sind alle vier Bäume, bei aller Ähnlichkeit in aufragender Gestalt und im farbigen Duktus, doch unterschiedlich in der Größe und in der Breite. Bäume sind Wesen, mit denen sich der Mensch seit jeher identifiziert hat. Sind diese Bäume etwa auch als Familie zu sehen – Vater, Mutter, Kinder? In ihrer ungewöhnlichen schillernden Gestalt scheinen sie selbst Schmetterlinge in ihrer Leichtigkeit, sozusagen himmelsbezogene Schmetterlinge zu sein. Ihre isomorphen Qualitäten beherrschen die Bildstruktur. Die eigentlichen Schmetterlinge sehen wir zwischen den Bäumen in nach rechts oben gerichteten Formationen versammelt. Die Schrägrichtung des Schmetterling-Baumlandes mildern die länglichen, blauen Wolken, die in sanfter Manier sich am Himmel über den Baumkronen bewegen. Diese mächtigen Schmetterlingsbäume, fächerartig ausgebreitet, weisen in ihren Zwischenräumen an den Wurzeln Reihungen von Dreiecksformen auf, in denen sich die echten Schmetterlinge geordnet bewegen. Gleichzeitig erscheint diese Bewegung aber gebremst. Man könnte meinen, die Tiere sind im Wald gefangen und zum Boden niedergefallen. Schmetterlinge und Schmetterlingswald bilden eine unlösbare Einheit. In gebändigter Spannung und in enger Durchdringung ist ein festgefügtes, in allen Einzelheiten stimmiges Bild entstanden, das man uneingeschränkt als ein gelungenes Kunstwerk bezeichnen kann.



Abb. 24 „Schmetterlingswald“, Filzstifte und Ölkreiden auf Papier, 50 × 70 cm, 1992